

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 6

Artikel: Für mich wär's viel zu ville...

Autor: Herdi, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für mich wär's viel zu ville...

Man wird sich daran gewöhnen müssen, daß Verseschreiben nicht mehr eine Angelegenheit der Dichter und der Verliebten ist, sondern ein in der Regel schlechtgerittenen Steckenpferd von Frau und Herrn Jedermann. Zum Wiegfest, zum Hochzeitstag, zum Weihnachtsstollen: Verse, Verse, Verse. Und einiges dazu, was schlichte Gemüter für Verse halten.

Prima Salami? Nicht doch! Sondern: «Was unser Bismarck unter den Fürsten, ist Knipplers Salami unter den Würsten.» Sparen lohnt sich? Nicht doch. Sondern: «Nicht immer geht es grad im Leben, drum spart man eben.» Monatsabonneemente können schon ab 15. erneuert werden? Die Verkehrsbetriebe ziehen dies vor: «Mensch, sei heller! Früher geht's schneller.» In Anlehnung an einen alten deutschen Schlager: «Mensch, sei helle, bleib Junggeselle!»

Sauberkeit im Hauptbahnhof? Lieber: «In Chübel mit em Uebel!» Den Zebrastreifen beachten? Chasch tänke! Da gehört eine Plakattafel hin: «Der gelbe Streifen bringt es aus, wer aus verkehrserzognem Haus.» Wozu ein lieber Freund einst meinte: «Wer den Blick zur Tafel hebt, der weiß, daß Schiller nicht mehr lebt.»

Wintermäntel günstig? Nein, so: «In der Welt beginnt ein kriegisches Raufen – vorbeugen, jetzt Wintermäntel noch günstig kaufen.» Hallo, hallo, Sensation: der poetische Zugführer, der seine Rapporte für die Bahndirektion München in gereimter Form bietet!

Etwas:

*Eingeladen in den Wagen acht
2070 Kilo schwere Eisenfracht.*

Und auch dies:

*Offiziere von Talent und Wissen,
Glieder dieser Welt Nobless',
Zerschnitten zweier Rücken Kissen,
verübt Roheit mit Exzeß.*

Was dem Zugführer recht ist, ist einer Propagandazentrale billig: Kartoffeln, die man täglich braucht, man vorteilhaft in Säcken kauft.

45 000 Slogans hat dank einem Wettbewerb der schweizerische De-

legierte für wirtschaftliche Kriegsvorsorge im Vorrat, und die besten sind in die Welt hinausgefllert. Zum Beispiel:

*Salat ohni Oel, Röschi ohni Fett,
Gopfrid Stutz, wenn i jetz nu en Vor-
rot hett!*

Nicht zu übersehen wegen der Formulierung:

*Wo Vorrat fehlt, da muß man's büßen,
wenn unverhofft die Grenzen schließen.*

Und wer könnte diesem entzücken- den Reim ernstlich böse sein?

*Zucker, Teigwaren und Mehl,
dazu Reis und Fett und Oel.*

Hierher gehört ungefähr, was aus der Wintersporthö' auf uns heruntergeschniet kommt:

*Lieber Petrus, der du bist,
so quasi erster Prokurst,
Im Himmel droben auf der Höb',
Wir bitten dich um schönen Schnee ...*

Ach nöö! Da lob ich mir jenen aargauischen Gemeindekassier, der in einwandfreier Form zum Zahlen der Steuern mahnt:

*Stimmt der alte Aberglaube,
daß der Fiskus dich beraubt,
wenn er Steuern einkassiert? ...*

Auch ein Coiffeur bietet's sympathisch:

*Der Coiffeur war beim Doktor neulich,
Denn er fühlte sich abscheulich.
Dieser sah den müden Knochen
Und verschrieb Fünftagewochen.*

Nicht zuletzt brilliert Friedrichshafen am Bodensee mit einem hübschen Vers, der Parkierungssünden von auswärts hinter den Scheibenwischer geklemmt wird:

*Parken, mit Verlaub und Gunst,
Ist für Fremde eine Kunst.
Bitte parken Sie inskünftig
vorschriftsmäßig und vernünftig!*

Meinetwegen kann man sogar jenes vom Karlsruher Richter in Verse gekleidete Urteil gelten lassen, welches sich auf wechselseitige Beschimpfung mit groben Ausdrücken bezieht:

*Das Wort des Götz von Berlichingen
ist keines von den feinen Dingen.
Wenn man dies wechselseitig sagt,
am besten niemand sich beklagt.
Wer stets vom Recht das Rechte dächt'
und sich nicht rächte, dächte recht!*

Jetzt aber ein Griff in die Schuhlade unten links, wo die Werke der großen, auf Versklumpfüßen einherhumpelnden Sünder gestapelt sind. Eine Oberbürgermeistersgattin taufte in Kreßbronn das Bodenseeschiff Stuttgart mit diesem Vers:

*Glück wünsch ich dir auf deiner Fahrt,
Bewahre schwäb'sche Eigenart.
Dein Name sei fortan Stuttgart.*

Aus dem Prospekt einer Feuerwehr:

*Ein Stelldichein, die Kerze brennt,
und kurz darauf das Bett versengt.
Die Liebe glüht, das Zimmer lodert,
die Feuerwehr wird angefordert.*

Und in Sachen Bügeleisen verselt auch noch etwas daher:

*Das Eisen frißt sich langsam durch,
Der Wäschehaufen wird zu Luft.
Die Wohnung brennt, die Hausfrau
rentt,
das Wasser ist auch abgestellt.*

Aus einem humoristischen Gedicht:

*Verflift, sprach Isidor Augustus Gut,
das Nell, das hab ich ausgerechnet blutt.*

Kinder, so geht's nicht, wirklich nicht, blutt hin oder her! A propos, Kinder! Aus einem Jugend-Knigge:

*Kinder, sagt' die Mutter streng,
Spuckt nicht auf'n Boden die Pflau-
menkern.*

Führt sie vom Munde mit dem Löffel,
im Abfallimer sammeln sie sich dann
zu Scheffeln.

Ein saurer Most, gepreßt 1957 von einem deutschen Werbebüro:

*Hitler hatte seine Kunden
durch Goebels Werbungen gefunden.
Wir werben für Sie.*

Wir wollen immerhin versuchen, gerecht zu sein. Erstens einmal: Schrebergarten-Poesie hat es schon früher gegeben. Eine Presenotiz von 1886 aus der Innerschweiz:

*Ein Telephon ist nagelneu
nun auf der Kantonspolizei
zur Benützung aufgestellt.
Jetzo alles angemeldt,
was da in der Leuchtenstadt
Neues sich begeben hat.
Wird betrogen und gestohlen,
rufe man uns auf die Sohlen!*

Zweitens einmal: Renommierte Reimer und Texter haben's mitunter nicht besser gemacht. Als der Komponist Richard Wagner am 1. Oktober 1857 vom Herrn Wesendonk in Zürich, bei dem er wohnte, aus-

nahmsweise kein Geld wollte, sondern ihm ebenso ausnahmsweise Zinsgeld brachte, schrieb er, dessen Oper «Tristan» im Prinzip in Zürich entstanden ist:

*Hei – unser Held Tristan,
wie der Zins zahlen kann!*

Und zwei Jahre später, am 9. Juli 1859, schrieb er der Freundin Mathilde Wesendonk aus Luzern, der «Tristan» gehe der Vollendung entgegen:

*Im Schweizerhof zu Luzern,
da starben Tristan und Isolde,
so traurig er, und sie so hold:
sie starben frei, sie starben gern,
im Schweizerhof zu Luzern –
gehalten von Herrn
Oberst Segessern.*

Guet Nacht, Frau Segesser, pardon, Frau Sandmeier! Im übrigen: nicht böse sein, gelt! Haltet es, liebe Reimer und Reimerinnen, einfach mit der Dichterin Friederike Kempner – einen Teil ihrer Werke hat der Sanssouci-Verlag unter dem Titel «An der Tugend nur genippet» kürzlich neu herausgegeben –, die da sagte:

*Wie den Dichter ihr ankläfft,
Nie ihr ihn doch tödlich trefft,
Schnell er steiget auf den Baum,
Träumt daselbst den schönsten Traum.*

Eine Art schweizerische Friederike Kempner ist übrigens vor Jahren entdeckt worden. Aus ihrem Werk:

*Als letzter floristischer Wiesenschnuck
Erscheint im Herbst die Herbsteitlose
Mit ihr ist es zwar so eine Chose,
Jedem Tier sie verursacht einen Ruck ...*

Friederike Kempners berühmtester Reim stammt aus ihrem Gedicht über Paris. Er lautet:

*Ihr wißt wohl, wen ich meine,
Die Stadt liegt an der Seine.*

Das Pendant hierzu hat dieser Tage eine Leserin einem deutschen Nachrichtenmagazin geliefert:

*Zwei komma drei Promille?
Für mich wär's viel zu ville.*



197

Er bereichert
unsre Küche
und macht
glücklich uns und satt,
ohne dass man
Zaubersprüche
deshalb
anzuwenden hat.



Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

MALEX
Schon
ein einziges wirkt prompt bei
Schmerzen
und Unwohlsein